

dieselbe Verwandlung vollzogen hat: ohne kompakt zu werden, fügt sich die Bewohnerin kristallener Himmel in die Sphäre von Gewand und Körper.

Ich betrachte den absolut astralen Leib der heiligen Theresia; erblicke einen Fuß, der ins Bodenlose ragt. Er tritt auf nichts, die Anwesenheit dieses Fußes hat einzig und allein den Sinn, zu nichts nütze zu sein; an diesem geistigen Ort ist und war nie ein Boden. Der Raum unter diesem Fuß ist unendlich, aber wir können das nur schließen, denn er reicht nicht bis zu uns. Ich betrachte die Hand: sie kann nichts fassen, obschon sie eine menschliche Form hat; sie hat darauf verzichtet, etwas anzufassen, zu drücken, zu besitzen: der anmutige Tribut für ihre Verwandlung in Marmor liegt darin. Der Blick gleitet über diese schwerelosen, nur zum Schein körperlichen Formen und tastet sich durch das komplizierte Labyrinth des harten Marmors; kaum vermag er sich loszulösen von diesem Gewand; denn es ist Zeremonie, Flug, Undurchdringlichkeit, Licht, alles zugleich. Und schließlich entdecken die Augen das Antlitz und bemerken gleichzeitig: die heilige Theresia ist nicht allein.

Das Antlitz der heiligen Theresia wurde als das unauslöschliche Zeichen für die Zweideutigkeit der Skulptur angesehen; da ich aber glaubte, es nicht mit einer Skulptur zu tun zu haben, dürfte mich das gar nicht interessieren; es ist aber schon so viel und auf so triviale Weise darüber gesprochen worden, daß ich doch noch ein paar Worte darüber sagen möchte. Es sei das Gesicht einer in Wollust und fleischlicher Hingabe versunkenen Frau, hörte man; diese Beschreibung akzeptiere ich Wort für Wort, muß aber hinzufügen, daß sie dem unantastbaren Antlitz nicht zum Spott gereicht, sondern nur dessen symbolischen Wert, die in der Wollust verborgene »Figur« mißversteht, denn sie führt zum Verlust der Anwesenheit.

Die eben erwähnte Interpretation bringt eigentlich nur eine Verspottung des Orgasmus zum Vorschein, nichts weiter. In Wirklichkeit ist das Antlitz der heiligen Theresia der Gipfelpunkt der Abwesenheit; und deshalb nicht anders als die vollkommene, ewig nutzlose Hand und der Fuß, der nie einen Boden berührt hat. Die



Gian Lorenzo Berninis *Ekstase der Heiligen Theresia*

Abwesenheit dieses Antlitzes, sein Nicht-Dasein eröffnet der Figur eine neue Geschichte; und ich werde mich darin versuchen, ihr nachzugehen, fast als ob ich einer getanzten, zeremoniellen, archaischen und sublimen Erzählung beiwohnen würde.

Dieses problemlose Antlitz ist in Wirklichkeit erschütternd in seiner Problematik; in diesem Gesicht haust der Tod, aber er ist nicht tödlich, er hat nur die Aufgabe, das Antlitz zu »töten«: das heißt, es weiterhin wie ein menschliches Antlitz aussehen zu lassen und trotzdem jegliche anthropomorphe Eigenschaft aus ihm zu entfernen; denn dieses Antlitz hat die Abwesenheit eingefangen, wurde von ihr ergriffen, von etwas, das für uns nur als lichtetes, blendendes Nichts denkbar ist, durchdrungen und verwandelt. Dieses Antlitz ist der